

von den grausamsten Qualen und dem Tode errettete. Der Ring, welcher ihr in der K. K. Menagerie zu Schönbrunn um den Hals ging, war, als das Thier größer und älter wurde, gänzlich ins Fleisch gewachsen und peinigte sie, daß sie in Einem fortwüthete. Herr van Alen unternahm das kühne Werk, das Halsband durchzufeuern, die Wunde zu heilen und hat das gerettete Thier jetzt in einer Kraft und Schönheit, wie man wenig solche Exemplare findet. — Die, welche wir in der von Herrn Martin besorgten Sammlung sehen, dürfte ihr an Schönheit etwas nachgeben; dagegen zeichnet sie sich, was wir noch von keiner gesehen haben, durch eine außerordentliche Zähmheit aus. Sie weiß nicht genug, ihn zu lieben. Ueberhaupt, wenn irgend jemand versteht, wilde Thiere zu zähmen und sanft zu machen, so ist es Herr Martin. Es sollte ihm wenig kosten, mitten unter diese Thiere zu treten und sie, die Flöte blasend, aus den geöffneten Gefängnissen, zu seinen Füßen, gleich Tamino'n, herbei zu locken. Ohnfern von der Hyäne ist eine Pantherkaze, nicht viel größer, als unsere Hauskaze; aber so herrlich gebaut und gezeichnet, daß man das Auge kaum verwenden mag. Und auch sie ist so zahm, so schmeichelnd, wie nur das sanfteste Käzchen einer alten Hausjungfer seyn kann. Dasselbe gilt von den hier befindlichen Löwen. Der alte Löwe vom Vorgebirge der guten Hoffnung, der sich hier befindet, und durch eine ungemelne Mähne am Bauche auszeichnet, versteht jedes Wort seines Herrn; das leiseste, das freundlichste, wird von ihm durch entgegenkommenden Gehorsam erwidert.

Doch so, wie in der erstern Sammlung so manches nie oder kaum gesehene Thier sich zeigt, so ist dies noch mehr hier der Fall. Ich könnte dies schon durch die große Sammlung

von den mit dem schönsten, mannigfachen Gefieder prangenden Vögeln beweisen, denn so viele auch dergleichen die gewöhnlichen Begleiter jeder Menagerie zu seyn pflegen, so sehr zeichnet sich doch diese durch Menge und getroffene Wahl aus, und sicher giebt es darunter mehrere Arten, welche noch der nähern Bezeichnung warten, oder nie hier waren. Namentlich befindet sich ein Riesenvorach darunter, der die Marabusfedern liefert, die denen des Straußes jetzt öfters den Vorrang streitig machen. Allein besonders wird uns in dieser Sammlung das nun einigemal hier, aber bei weitem nicht so schön gewesene Zebra, und das von uns noch nie gesehene Lama, so wie der Zebu, anziehen. Beide letztern zeichnen sich durch ihre originelle Bildung, durch ihre eigenthümliche Gestalt aus. In Indien wird der Zebu heilig verehrt. Von unsern Ochsen durch geringere Kraft und Größe verschieden, zeichnet er sich destomehr durch eine feinere Bildung und den auf dem Rücken befindlichen, bei diesem Exemplare ganz senkrechten, emporsteigenden Höcker aus. Das Lama haben wir alle aus unserm Robinson schon liebgewonnen. *) Hier sehen wir nun das schöne muntere Thier mit seinen großen hellen Augen selbst vor uns. Es würde die Aufmerksamkeit fesseln, wenn es auch ganz allein zu sehn wäre. Hier jedoch ist es nun eine Hauptzierde von so vielen andern, was wir theils angedeutet haben, theils aus Mangel an Raum zu übergehen genöthigt sind. Indessen behalten wir uns vor, auf das Lama und Zebu noch einmal späterhin zurück zu kommen.

*) Ob es schon hier nicht ganz richtig eingeführt ist, denn es befindet sich bloß auf Perus Bergen. Robinsons Insel mag daher gesucht werden, wo sie will, so paßte sie doch nicht zu dem Aufenthalte von Lamas.